

Integration: Für ein besseres Miteinander

Roma und Sinti in Geschichte und Gegenwart: Dieser Veranstaltungstitel steckte die Zielrichtungen des fachlichen Symposiums im Groben ab. Ca. 60 Teilnehmer ließen sich darauf ein und erhielten ein facettenreiches Bild über historische Stationen, gelungene Integrationsprojekte, über diskriminierende Inhalte in der Literatur, über kirchliche Projekte und politische Reaktionen auf europäischer Ebene.

Der Einstieg war kontrovers. Die **filmische Dokumentation** ‚Chronik eines vergessenen Volkes – Aus dem Leben der Zigeuner Osteuropas‘ wurde von einigen Teilnehmern als einseitig und in Teilen diskriminierend empfunden. Der Film dokumentiert das Leben verschiedener Roma aus Südosteuropa, die über Jahre hinweg von einem Filmteam begleitet wurden. Die Reduzierung auf nur wenige Personen sei nicht geeignet, ein differenziertes Bild zu vermitteln. Der Filmbeitrag ließ zahlreiche Fragen entstehen und schärfte die Aufmerksamkeit für die Thematik.

Wo eigentlich waren die Roma ursprünglich beheimatet? Wie haben sie sich in den zurückliegenden Jahrhunderten entwickelt? Dr. Engbring-Romang hatte ein großes Themengebiet zu bearbeiten und er spannte den Bogen weit, von den Anfängen in Pakistan über nachfolgende Wanderungsbewegungen u.a. nach Europa, über weitere Wegmarken in den nachfolgenden Jahrhunderten bis hin zu Entwicklungen der Gegenwart. Von besonderem Interesse war die **Ausgrenzungs- und Verfolgungsgeschichte** der Roma und Sinti. Diese lasse sich in allen Jahrhunderten nachweisen. Roma seien häufig zu einem Negativbild geworden, d. h. sie stellten alles dar, was das Bürgerliche nicht repräsentiert. Bis zum 20. Jh. habe es immer wieder Ausschreitungen gegeben, aber erst der Nationalsozialismus habe Roma und Sinti systematisch verfolgt und getötet. Schätzungsweise seien ca. 500.000 Opfern im Nationalsozialismus zu beklagen, ca. 70% der deutschen Roma und Sinti seien umgebracht, ca. 10 % sterilisiert worden. Dieser Völkermord sei nach dem 2. Weltkrieg erst Jahrzehnte später anerkannt worden. Diskriminierungen und Völkermord haben bei Roma und Sinti tiefe Spuren hinterlassen, das entstandene Trauma sei bis in die Gegenwart spürbar.

Die Präsentation einer **Studie über die Bildungssituation** von Roma und Sinti in Deutschland lenkte den Blick auf die Gegenwart und konfrontierte mit erschreckenden Ergebnissen: Mindestens 44% der Roma und Sinti-Schüler erreichen keinerlei Schulabschluss, ein hoher Anteil d. h. 10,7% besucht eine Förderschule, nur 18,8% absolvieren eine Ausbildung, vice versa erreichen ca. 80 % keinen Berufsabschluss. Die Studienergebnisse warfen viele Fragen auf und führten zu einer kontroversen Diskussion. Eine aufrichtige Auseinandersetzung mit diesen Ergebnissen und eine differenzierte und schonungslose Analyse möglicher Ursachen auf allen Seiten seien unbedingt erforderlich und wesentliche Voraussetzung für weitere bildungspolitische Schritte.

Mit Spannung wurden das Thema **Zigeunerbilder in der deutschsprachigen Literatur** erwartet. Die deutschen Dichter hätten vor allem aus literarischen Quellen geschöpft, sei seien wenig bereit gewesen, Angehörige der Sinti und Roma selbst kennen zu lernen. Zahlreiche Beispiele mit abwertenden und diskriminierenden Wertungen wurden aus verschiedenen Zeitepochen vorgetragen. Bei dieser Analyse wurden auch zahlreiche bekannte Schriftsteller erwähnt, wie z. B. J. Wolfgang Goethe, Joseph Freiherr von Eichendorff, Gottfried Keller, Gerhart Hauptmann, (Schriftsteller) Richard Wagner genannt. Der Referent Prof. Solms

konnte als Fazit nur ziehen, dass die literarischen Zigeunerbilder bis heute das dunkelste Kapitel der deutschen Literaturgeschichte seien. Sie seien kaum wahrgenommen und bearbeitet worden.

Gibt es Beispiele für gelungene **Integrationsprojekte**? Mit dieser Frage setzte sich Jozsef Csanyi auseinander und er stellte das schulische Projekt des Gandhi-Gymnasiums in Pecs / Ungarn vor. Die Schule sei das erste Gymnasium, das von Roma gegründet und besucht werde. Ziel sei es vor allem, Roma-Kindern eine gute schulische Bildung und ihre eigene Kultur zu vermitteln. Ein wichtiger Leitsatz der Schule sei die eigene Mitwirkung. Nur derjenigen könne sich entwickeln, der bereit sei, sich auf den schulischen Prozess und auf die damit verbundenen Aufgaben einzulassen. Die Schule sei herausragend und gelte als Pionier, da sie die erste dieser Art in Ungarn und ganz Europa sei.

Die Völkerstämme der Roma und Sinti in Deutschland und Europa gehören mehrheitlich **der katholischen Kirche** an. Pfr. Opiela stellte das kirchliche Engagement für Roma und Sinti dar. Die katholische Kirche habe es als ihre Aufgabe erkannt, sich für diese Menschen einzusetzen und ihnen spezifische Angebote zu unterbreiten. Wichtig seien eine seelsorgerische Unterstützung, eine Sakramentenspendung, eine Durchführung von Wallfahrten. Auch würden individuelle Hilfen in Notsituationen geleistet, z.B. Rechtsberatung, Vermittlung an soziale Dienste, Fragen von Asyl und Straffälligkeit. Generell sei eine Unterstützung der kulturellen Identität wichtig. Aber auch in entgegen gesetzter Zielrichtung sei es notwendig, die Roma-Sinti-Kultur an die Bevölkerung zu vermitteln.

Roma sind heute in nahezu allen Ländern Europas zuhause, die meisten leben in Rumänien und Bulgarien. Zentrale Probleme sind Arbeitslosigkeit, Armut, Ghettoisierung, fehlende Bildung, fehlgeleitete Unterstützung, mangelnde Perspektiven, Anfeindungen, Diskriminierung. Unlängst hat sich die **EU** mit dieser Herausforderung befasst. Die von Dr. Sonnevend vorgestellte Roma-Strategie der EU zeigte die Überlegungen auf europäischer Ebene. Verschiedene Ziele seien in den Blick genommen worden, etwa: Alle Roma-Kinder sollten zumindest die Grundschule abschließen. Die Beschäftigungsquote der Roma sollte an die der übrigen Bevölkerung angenähert werden. Die Gesundheitssituation der Roma sei an die der Gesamtbevölkerung anzugleichen, z. B. durch Verringerung der Kindersterblichkeit. Der Anteil der Roma mit Zugang zu Wohnraum und zu den öffentlichen Versorgungsnetzen (z. B. Wasser, Strom) müsse verbessert werden. Den Mitgliedstaaten sei die Aufgabe übertragen worden, eine nationale Roma-Strategie bis 2011 zu erarbeiten, in denen sie ihren Beitrag zur Erreichung dieser Ziele darlegten. Der EU komme insgesamt eine wichtige Rolle bei der Koordinierung und auch der finanziellen Unterstützung nationaler Maßnahmen zu.

Welches **Fazit** kann gezogen werden?

Die Situation erweist sich als außerordentlich schwierig.

Antiziganismus bis hin zur Missachtung der Menschenwürde, wechselseitige Vorurteile und Abneigungen sind eine gesellschaftliche Realität.

Für alle Seiten gilt: Aufeinander zugehen, Vorurteile überwinden, persönliche Kontakte aufbauen sind elementare und ehrliche Schritte, die gewagt werden sollten. Der Erfolg von institutionellen Maßnahmen ist eng mit einem guten und stabilen Miteinander verbunden.

Dr. S. Bremer